Rem. II.
187

Briefe

Rem. II

187

Mühe

Opus

500 M

Dieses kultur- wie sittengeschichtlich gleich interessante Büchlein ward anno domini MDCCCICIX als Manuscript für die Mitglieder der SANCTA SIMPLICITAS zu BRESLAU neuerlich zum Abdruck gebracht.

Briefe
über die
Galanterien
von
Breslau,
von
einem ......schen Offizier

1785.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorbericht.

Wahrheit sagen ist lobenswerth, und diese sagt' ich. Wenn ich sie zu frey schilderte, so muß mich meine Absicht, den Leser zu belustigen, und nicht zu ermüden, entschuldigen. Moralität habe ich nicht aus den Augen gesezt, sie blieb immer mein Augenmerk, und ich hoffe, meine

Leser werden dies mit mir finden. Mein Wunsch ist, zu unterhalten. Wird dieser erfüllt, so ist hinlänglich belohnt

Der Verfasser.

Erster

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erster Brief.

Sie wollen von den Galanterien von Breslau etwas wissen, allein die satyrische Laune, mit welcher Sie dies von mir verlangen, bestimmt mich, Ihnen zuvor etwas über mich selbst zu sagen, ehe ich Ihnen verspreche, Ihren Willen zu erfüllen. Sie hielten mich vielleicht bey unsrer Bekanntschaft für einen Wollüstling der ersten Klasse, der alles mitnimmt, was er findet, und keine Gelegenheit vorbey läßt, auf Kosten seiner Natur zu schwelgen, aber Sie irren sich. Mit einem zur Freude gebohrnen, empfindsamen Herzen verband ich von Jugend auf lebhaftes Gefühl für alles, was gut und edel war. Die Unschuld eines Mädchens war mir heilig, und nie macht' ich mich des Verbrechens schuldig, ein noch unbeflektes Mädchen berührt zu haben. Bloße Neugierde, nicht physisches Bedürfnis, brachte mich das erstemal in ein Haus der Freude. Ich fand vermischte Gesellschaft, Hagestolze, Stutzer,

verheyrathete Männer, alles vergnügte sich so sans gêne. — Dann und wann stahl sich ein Pärchen davon, erschien nach einer Weile einzeln wieder, und ich war oft Zeuge, daß ein Mädchen in einem Nachmittage sieben, acht, und auch mehrere Ritter beglückte. Dies belustigte mich dann. Ueberhaupt ist eine meiner Lieblingsbelustigungen in öffentlichen Gesellschaften den stillen Beobachter zu machen, so mancherlei Karrikaturen vergnügen mich, und ich bin nie besser gestimmt, als wenn ich so mit meiner Pfeife da sitze und ein Heer schwärmender Thoren sich um mich herum treibt, deren mannichfaltige Leidenschaften sich in allen ihren Gesichtszügen auszeichnen. Hier geht einer über die Praestanda seiner Börse zu Rathe, um zu bestimmen, ob noch ein Venusopfer zu bestreiten ist, dort kömmt einer vom vollendeten Opfer zurük, und Verdruß scheint auf seiner Stirn zu sitzen; hier sitzt ein Mädchen auf dem Schooß eines Mannes und sucht durch allerhand Liebkosungen seine schlafende Begierden zu erwecken; dort im Winkel sitzt ein alter Hagestolz und flucht incognito über

sein

sein Unvermögen, trinkt seine Chocolade und geht verdrüslich fort, um den Satz des Magister Panglos zu bezweifeln, daß dies die beste Welt sey.

Sehn Sie, mein Freund, auf diese Art vergnüge ich mich oft, und verlasse diese Tempel der Freude mehrentheils so rein, als ich sie betreten. Indessen geschieht es wohl auch zuweilen, daß mich mein Platonismus verläßt, und ich auf Cytherens Altar opfre; allein in diesem Fall muß die Nymphe, die mich zu einem Fehler der Art verleitet, nicht blos schön seyn, sondern auch etwas Verstand besitzen; denn bey meiner Ehre, blos allein physisches Bedürfnis ist nicht hinlänglich, mich dazu zu bringen, auch habe ich in meinem Leben oft Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß wenn ein weibliches Geschöpf Verstand mit körperlichem Reitz verbindet, sie uns den Genuß weit süßer macht, als er ohnedem seyn würde.

Jetzt hab' ich Ihnen soviel von mir selbst oder vielmehr von meinem Geschmack über diesen Punkt gesagt, als Sie zu wissen nöthig haben, und nunmehr verspreche ich

Ihnen auch, daß Sie in meinem nächsten Briefe mehr hören sollen von dem, was Sie zu hören wünschen, bis dahin bin ich ꝛc.

N. S.

Nur um des Himmels willen lassen Sie keinen meiner Briefe vor Ihre Minna kommen. Himmel, ich würde in meinem Leben kein Mäulchen mehr bekommen, und daran liegt mir doch, ohnerachtet Ihrer Eifersucht, immer noch etwas.

Zweyter Brief.

Gestern machte ich mich gefaßt, meine Wanderungen anzutreten. Ein simpler Ueberrok schien mir am schiklichsten zu seyn, denen Schönen, welchen ich meinen Besuch zugedacht hatte, nicht gar zu starken Appetit auf meine Börse zu machen. Ich folgte der Anweisung meines Friseurs, von welchem ich mich zur

Vor-

Vorsicht hatte instruieren lassen, und ging vors Oberthor.

Vor diesem Thore sind die meisten berüchtigten Häuser; alle Caffetiers in dieser Vorstadt, einen einzigen ausgenommen, halten Mädchen, welche die Gäste mit allen Erfrischungen bedienen, auch denen, die es verlangen, mit dem, was ihnen die Natur gab, herzlich gern zu Dienste stehen. Ausser diesen Caffeehäusern giebt es in dieser Vorstadt noch viele Privathäuser, wo man ganz artige Mädchen antrift, welche sich um die Wette beeifern, Natur und Börse derjenigen zu entkräften, welche ihnen die Aufwartung machen. Was aber das schlimmste ist, so halten hier einige Matronen, Soldatenweiber und dergl. eigne Zimmer, wo manches liebende Paar, dem es an einem schiklichern Ort fehlt, gegen billige Bezahlung sich vergnügen kann. Hier verliert manche ehrliche Bürgerstochter, die ihr Galan unter dem Vorwande eines Spazierganges von der Aufsicht ihrer Eltern entfernt, ihre Unschuld, und bringt Schande und Entehrung auf das Haupt ihrer ehrlichen Familie.

Mein

Mein erster Besuch war dem Herrn Gottschalk zugedacht, einem Husarenunteroffizier, der, Dank sey es seinen Mädchen oder seinem Gelde, quoi qu'il soit, weder in Krieg noch Frieden zu seinem Regimente berufen wird. Er bewohnt ein kleines Haus vis à vis der Kirche von 11000 Jungfrauen. Bey meinem Eintritt ins Zimmer empfingen mich zwey ganz artige Mädchen, eine Blondine und eine Brunette, à la Bourgeoise gekleidet. Unglüklicher weise war ich zu einer Stunde gekommen, da sich nur selten Gäste einfinden. Ich befand mich also ganz allein, war also auch allein der Gegenstand der eifrigsten Beschäftigung meiner beyden Schönen. Bald saß die Brunette auf meinem Schooß, streichelte meine Wangen und küßte mich, indeß die andere mir eine Pfeife gestopft und den Caffee eingeschenkt hatte. Die Brunette hatte sich mittlerweile so viel mit meinen Beinkleidern zu thun gemacht, daß mir für meine Keuschheit bange ward. Ich entfernte sie daher augenbliklich von mir, und fand jetzt mit einemmahl meine Blondine weit liebenswürdiger. Ueberhaupt ist

mir

mir die schmutzige Zudringlichkeit eines Mädchens zuwider. Ich habe oft darüber nachgedacht, mein Freund, und finde es sehr sonderbar, daß wir uns vor mehrern Zeugen einer Unanständigkeit schämen, da wir uns doch insgeheim alles erlauben. Ich glaube indessen doch, daß ein Wollüstling, welcher auch da, wo er keinen Widerstand zu befürchten hat, noch nicht ganz die Wohlanständigkeit aus den Augen setzt, noch eher zur Tugend zurükkehrt, als jener der sich nicht schämt, die gröbsten Laster öffentlich zu begehen.

Meine reizende Blondine intereßirte mich mit jedem Augenblick mehr; sie war schön und regelmäßig gewachsen, ihre Wangen so zart und mit natürlichem Rot bemalt, ihr schwellender Busen so zart und von so blendender Weiße, so fest, so fleischigt, daß ein einziger wollüstiger Druk an diesen Thron der Liebe mich bewog, ihr in das obere Zimmer zu folgen. Hier fing ich denn meine physikalischen Untersuchungen an, und fand daß das Mädchen diese unglükliche Laufbahn erst unlängst betreten hatte, so rein und vollkommen war alles noch an ihr.

Wie

Wie schön war da die Meeresenge,
Die zwischen fleischern Säulen liegt,
Wodurch mit schmerzlichem Gedränge
Der Mensch ins Reich des Lebens kriecht.

Ich setzte mich bald in den Besitz aller Ihrer Reize, und verließ diesen Ort vergnügter als ich vermuthet hatte.

Der Preis für ein Mädchen ist in diesem Hause à l'ordinaire ein halber Gulden. Wenig genug. Indessen wissen sie sich an Caffe, Rosoli und dergleichen so schadlos zu halten, daß man ein solches Haus selten verläßt, ohne zwey bis drey Gulden verzehrt zu haben. Noch müssen Sie wissen, daß Hr. Gottschalk allgemein den verdienstvollen Ruf hat, er halte jederzeit auf physikalische Reinigkeit seiner Mädchen und seine Gäste laufen nie Gefahr, unangenehme Folgen ihrer Vergnügungen zu erfahren.

Für heute genug. Ich bin unausgesetzt ꝛc. ꝛc.

Dritt=

Dritter Brief.

Jetzt sollen Sie meine Aufrichtigkeit in ihrer ganzen Größe bewundern. Als ich von meiner letzten Wanderung zurükkam und auf meinem einsamen Zimmer darüber nachdachte, empfand ich so etwas, (lachen Sie nicht) das einem Gewissensbiß ähnlich war. Ich hatte einen langen Streit mit mir selbst und das Resultat davon war, jenes Haus nicht mehr zu betreten. Hier sehe ich Sie meinen Brief verdrüßlich hinwerfen und ausrufen, also soll ich nichts mehr erfahren? Geduld, lieber Freund, mein Versprechen ist mir zu heilig oder vielmehr, unter uns gesagt, ich fühle mich zu schwach, so vielen Einladungen so mannichfaltiger Vergnügungen zu widerstehen, als daß ich bey meiner ersten Wanderung stehen bleiben sollte.

Allein das müssen Sie mir bey alle dem doch einräumen, daß sich Fehler der Art nicht ganz entschuldigen lassen, obgleich wir unverheyrathete Männer, deren Situation es nicht zuläßt, eine rechtmäßige Gattin zu

er-

erhalten, gewissermaßen gezwungen sind, dem Bedürfnis der Natur, das einmal in unser Wesen verwebt ist, Gehör zu geben. Ich glaube, daß es dem Mann, dessen Lage es nicht erlaubt, eine Gattin zu nehmen nicht zum Laster gemacht werden kann, wenn er, dem physischen Ruf folgt, um so mehr, da er gleich in Herrn Gottschalks ecclesiastischen Nachbarschaft auch sein moralisches Bedürfniß befriedigen kann. Nur Uebertreibung wird Laster, das ist mein Grundsatz.

Hingegen würde ichs dem Mann, den eine liebende Gattin beglükt, gewaltig übel nehmen, wenn er Nebenwege suchte, unerachtet er sich auch mit der alten untrüglichen Wahrheit, Variatio delectat, obgleich etwas schwach entschuldigen könnte.

Ich kann Ihnen nicht helfen, heute müssen Sie schon mit dieser moralischen Disputation zufrieden seyn, künftig mehr von

Ihrem ***

Vier=

Vierter Brief.

Zur Frau Marquerin müssen Sie gehen, „die hat die Quintessenz aller hübschen Mäd„chen„ so sprach mein Pudergott, und beschrieb mir ihre Wohnung. Es war gerade Sonntag, nachdem ich eine vortrefliche Predigt unsers großen Hermes gehört, und, bald möcht ich sagen, eine noch vortreflichere Mittagsmahlzeit in der goldnen Gans eingenommen hatte, (wenigstens war der letztern Würkung auf meinen Magen weit fühlbarer als der erstern auf meinen Geist,) machte ich mich mit einigen Freunden auf den Weg.

Abermal vors Oderthor, rechts in einer Quergasse in das Cafehaus dieser berüchtigten Frau. Eine lange nicht ganz unleidliche Figur empfing uns, dies war Madam. Ohne mich jemals gesehn zu haben, nannte sie mich ihren lieben süßen Jungen, welches schmeichelhafte Lob aus ihrem Munde aber wenig Würkung auf mich machte. Ihr Serail bestand dermalen nur aus zwey Schönen, davon eine zur Unterhaltung der Gäste im Zimmer bestimmt war, indeß die

andre die Küche besorgte. Man sah der erstern, ohnerachtet ihres seidnen Kleides und ihres Kopfputzes à la Bergêre, doch leicht an, daß ihre erste Bestimmung die Küche war. Auf mich machte weder der volle ganz offne Busen der einen, noch die verdekten Reize der andern einigen Eindruck. Ich unterhielt mich mit meiner Pfeife und spielte im andern Zimmer Billiard. Desto mehr Eindruck aber machte die Bergêre auf einen meiner Begleiter. Denn ohnerachtet er seine Wünsche noch den nämlichen Tag befriedigte, so sprach er doch noch nachher beständig von diesem Mädchen, und schien nicht abgeneigt zu seyn, sie für sich allein zu unterhalten, wozu sie ihm selbst den Anschlag gegeben hatte. Nun hätte ich für mein Theil gar nichts dawider einzuwenden gehabt, allein ich kannte seine Lage zu genau, um gleich einsehn zu können, daß er sich nicht allein dadurch ruiniren, sondern es auch mit seinem Onkle verderben würde, dessen Gunst ihm noch sehr nothwendig war. Ich warf mich also zu seinem Vertrauten auf, und will Ihnen den Erfolg des Romans erzählen, um Ihnen einen Beweis

weis zu geben, wie viel Fallen dergleichen Kreaturen dem Unerfahrnen zu legen wissen.

Vermuthlich war das Mädchen schon zu alltäglich in dem Hause geworden, und die Marqeurin wünschte selbst sie los zu seyn, denn bey unserm nächsten Besuch klagte sie ganz entsetzlich, daß dieses Mädchen keinem ihrer Gäste mehr Gehör geben wolle, daß sie dadurch ihre Kundschaft verlöhre, und daß alles erst seit der Zeit, da sie meinen Freund kennen gelernt hätte, und was nun so des Geschwätzes mehr war. Das Mädchen weinte dazu bitterlich, sagte, daß, seit sie meinen Freund kennen gelernt, es ihr unmöglich sey, einem andern Liebkosungen zu erweisen. Ich durchsah diese Maskerade gleich, allein mein Freund, dem seine Verblendung nicht erlaubte, mit so hellen Augen als ich, zu sehen, bemerkte darinn wahres Gefühl der Liebe, Rükkehr zur Tugend, und was weiß noch mehr. Er ging nachdenkend mit mir fort, und in einigen Tagen ward das Ding zu ernsthaft, als daß ich länger dazu schweigen konnte. Hier muß ich Ihnen noch sagen, daß die Bordelwirthe gemeiniglich junge

Stutzer in Sold haben, welche theils aus Armuth, theils aus Gefälligkeit mit in ihren Plan arbeiten. Zwey dieser saubern Herren fanden wir auf einem Kaffeehause in der Stadt, und ihr Gespräch machte mich aufmerksam. Sobald wir zur Thür hineintraten, sah der eine den andern bedeutungsvoll an, jener verstand den Wink augenblicklich, und so hub sich denn folgendes Gespräch an:

A. Das ist ein verdammter Streich, rasend möchte ich werden.

B. Aber kannst du denn nicht erfahren, wer der Kerl ist?

A. Ja, wenn ich das könnte, so wollt ich ihm bald Mores lernen. Die Lisel (so hieß das Mädchen der Marqeurin) sagts durchaus nicht, wer er ist.

B. 's ist doch aber sonderbar, daß ein Mädchen in einem öffentlichen Hause die Spröde machen will.

A. Ich sage dir ja, sie ist rasend in den Kerl verliebt; und es ist ganz umsonst, sie läßt niemand mehr. — — —

Ich

Ich zog meinen Freund auf die Seite, und sagte ihm kurz und gut, daß dies eine abgeredte Karte sey, und wenn er nicht wollte, daß ich gerade zu seinem Onkel gehen und alles entdecken sollte, so möchte er mich machen lassen. Hierauf ging ich mit ihm zu den beyden Herren, und sagte, mit sehr ernstem Ton: Hier ist der Herr, von dem Sie sprechen. Sie irren sehr, wenn Sie glauben, daß er sich an ein öffentliches Mädchen machen wird, und können versichert seyn, daß er nie mehr daran denken wird, sie zu sehen. Sie aber, meine Herren, werden künftig mit mehrerem Respekt von einem Manne sprechen, den Sie nicht kennen, und sich in keine Händel mischen, die Ihnen nichts angehen, oder ich werde Sie in einem bescheidenern Ton sprechen lehren. Dies mochte ihnen nicht gefallen, sie machten einige kahle Entschuldigungen, und verließen uns. Ohnerachtet sie nun wohl treulichen Rapport abgestattet haben mochten, so wagte das Mädchen doch noch einige Versuche; da sie aber auf eine Art abgewiesen wurde, welche ihr alle Hoffnung benahm, so gab sie endlich ihr

Projekt auf, und ich war sehr zufrieden, meinen Freund aus diesem Labyrinth erlöst zu haben.

Wenn Sie nicht bey diesem Briefe eingeschlafen sind, so werden Sie doch wenigstens gewiß bald nachher einschlafen. Also wünsch ich Ihnen eine sanfte Ruhe.

Ihr * * *

Fünfter Brief.

Ein schöner Frühlingstag lokte mich und meinen Freund vors Thor. Ohne eigentlich unsern Spaziergang bestimmt zu haben, geriethen wir abermals vors Oberthor. Wir gingen durch ein Haus, um bald aufs freye Feld zu kommen, allein der Boden war noch zu locker, die Luft zu kalt, so daß wir wünschten, wieder auf die Straße zu kommen. Ich sah an der Hinterthür eines mir unbekannten Hauses eine geputzte Schöne stehn. Wir gingen also gerade drauf zu.

Können

„Können wir nicht hier irgendwo durch-
„gehen, um wieder auf die Straße zu
„kommen, mein schönes Kind?„

„O ja, gleich durch dieses Haus, wenn
„es Ihnen gefällig ist.„

Ohnerachtet der ausnehmenden Freundlichkeit dieses Mädchens, hätt' ich mir doch nimmermehr vorgestellt, abermahls in ein Haus der Freude zu gerathen. Allein kaum waren wir im Garten, so fragte unsre Führerin mit vieler Artigkeit, ob es uns nicht gefällig sey, mit herauf ins Zimmer zu gehen. Dem widerstehe wer da kann, sagt Yorik, wir dachten es und folgten ihr eine Treppe hoch, wo wir zwey geräumliche Zimmer, ein Billiard und alle Anstalten, mehrere Gäste zu bewirthen fanden. Indessen muste dies Haus schon von minderer Gattung seyn, indem uns ohne unser Verlangen ein andres ganz hübsches Mädchen ein Glas Bier brachte. Mein Gesellschafter und unsre Führerin wurden bald einig, der letztern Schlafzimmer zu besehn. Indessen nahm ich zur Vorsorge seine Uhr und Börse in Verwahrung, weil ich das Haus nicht kannte. Das andere weit an-

genehmere Mädchen machte sich dann mancherley mit mir zu schaffen. Sie war in der That sehr reizend, und schien noch Anfängerin zu seyn, denn es fehlte ihr an Muth, einen Antrag zu machen, auch waren ihre Reize nicht so buhlerisch entblößt, als sonst bey Mädchen der Gattung gewöhnlich ist. Sie erröthete über jede Freyheit, die ich mir erlaubte, und ihr ganzes Wesen war noch so ganz Unschuld, daß ich ganz von ihr eingenommen ward. Ich fragte sie um ihre Herkunft, und wie sie zu dieser entehrenden Lebensart gekommen, und was meinen Sie, das gute Mädchen weinte bey der Erzählung.

Sie war eines armen Bürgers Tochter; der unweit Breslau in einem kleinen Städtchen sein Handwerk trieb, und bey einer zahlreichen Familie genöthigt war diese seine älteste Tochter irgendwo in Dienste zu bringen. Er ging in dieser Absicht mit ihr nach Breslau. Eine Spionin der Wirthin dieses Hauses nahm sie pro forma in Dienste. Der gute Vater eilte froh nach Hause, indeß das arme Mädchen der Schande überliefert wurde. Ihr Aufputz hatte sie bey ihrer Ver-

führerin schon in Schulden gebracht, und noch war sie zu ungeschikt, viel zu verdienen.

„Wenn ich aber einen andern Dienst für „dich wüste, liebes Mädchen, würdest du mir „folgen?„

„Mit Freuden, aber meine Schuld bey „der Wirthin, und — ich darf auch gar nicht „allein ausgehen.„

„Nun wir wollen sehen, ich will mein „Möglichstes thun —„

Jezt kam mein Freund von seiner Cavalcade zurük. Seine Begleiterin machte nun auch Jagd auf mich, allein ich hatte nicht Lust, meines Freundes Schwager so auf der Stelle zu werden. — Wir gingen, er mit der Heiterkeit eines bon-vivant sich seines Abentheuers freuend, ich betrübt über das Verderbniß unsers Zeitalters, wo so manche Unschuld der zügellosen Leidenschaft geopfert, so manches unerfahrne Geschöpf dem Laster zugeführt wird, ohne daß man diese Verbrechen ahndet. Denn obgleich diese Häuser nicht wie in Berlin privilegirt sind, obgleich die hiesige Polizei beordert ist, sie zu gewissen Zeiten zu visitiren, so verlassen die Herren

Visitatores nie ein solches Haus, ohne Mädchen, Wein rc. vermuthlich ex officio gekostet zu haben. — Ich muß schließen, die Post geht ab, künftig sollen Sie den Erfolg meiner Bemühungen für das arme Mädchen wissen. Wie froh wollte ich seyn, wenn ich dieses noch nicht ganz verdorbne Geschöpf der Tugend wiedergeben könnte.

Ihr ***

Sechster Brief.

Gleich den andern Morgen machte ich meiner Tante die Visite, in der Absicht für die Erlösung des Mädchens zu arbeiten.

Meine Tante ist eine von den Frauenzimmern, die sichs zur Pflicht machen, mit jedermann zu zanken, auch hat sie schon drey Männer ins Grab gezankt und da sie wohl einsieht, daß sie den vierten schwerlich bekommen wird, so hat sie seit ihrem Wittwenstande eine Amour mit dem lieben Gott angefangen, und damit die Anfechtungen des Fleisches sie nicht beunruhigen können, nimmt

sie

sie den Eubach und Benjamin Schmolke stets mit zu Bette.

Sie können leicht denken, daß ich ihr nicht sagen durfte, wo und wie ich das Mädchen hatte kennen lernen. Ich schilderte ihr nur blos ihr Unglük, da sie ohne Dienst sey, bewies ihr die Möglichkeit, wie leicht ein so unerfahrnes Geschöpf in die Fallstricke des Teufels gerathen könnte, und schloß mit der Versicherung, daß der Segen des Himmels auf denjenigen fallen müsse, der zu einem so guten Werk behülflich wäre. Dies war genug, meine Tante dahin zu bringen, wohin ich sie haben wollte. Ich bekam den Auftrag, das Mädchen zu ihr zu schicken, und erhielt zugleich ein ganz Dutzend Lobeserhebungen über meine religiöse Denkungsart.

Drauf ging ich in das berüchtigte Haus, frühstückte mit dem Mädchen im Garten, unterrichtete sie, ging zur Hinterthüre heraus, sie folgte mir in einer kleinen Entfernung, und so brachte ich sie glücklich zu meiner Tante. Nun ließ ich meinen Schimmel satteln, trabte nach Hundsfeld, eine kleine Stunde

Stunde von Breslau, zum Vater des Mädchens, und unterrichtete auch diesen. Dann kehrte ich zurük, begleitet von segnenden Vaterthränen.

Den andern Tag kam der Vater zu mir, ich zeigte ihm das unglükliche Haus, in welchem seine Tochter beynahe ein Raub des Lasters geworden wäre. Er ging hinein, und drohte der Wirthin, sie zu belangen, wenn sie nicht augenblicklich die wenigen Habseligkeiten seines Kindes hergäbe. Dieß geschah denn sehr gern, und dieser Schritt war nothwendig, die Wirthin zum schweigen zu bringen, welche sonst gewiß dem Mädchen Verdrüslichkeiten gemacht, sobald sie ihren Aufenthalt erfahren hätte. Nachher begleitete ich den Alten zu meiner Tante, die Tochter eilte ihm entgegen, verbarg ihr Gesicht an seinen Busen.

„Sey mir gesegnet, wenn du noch rein, „noch unschuldig bist, bist du aber eine —„ Er konnte das Wort nicht aussprechen, eine Thräne quoll unter seinen finstern Augenbraunen hervor, und erstickte seine Stimme.

„Ja, Vater, ich bin noch seiner Liebe

„wür-

„würdig, bin entgangen den Gefahren, die „meiner Ehre drohten.„

Ich entfloh den Danksagungen, die meiner warteten, eilte mit dem frohen Bewußtseyn einer guten That nach Hause, und schriebs Ihnen, damit Sie theilen sollen die Freude

Ihres ***

Siebenter Brief.

So eben verläßt mich mein guter Freund, der mit mir frühstückte. Die Folgen unsers Gesprächs sind zu lächerlich und sonderbar, als daß ich sie Ihnen nicht mittheilen sollte. Er machte mir die Beschreibung eines Orts der Freude, der in seiner Benennung sowohl als dem besondern Betragen seiner Einwohnerinnen merkwürdig ist. Er heißt das Dukatenloch, und so wenig als Sie mir dies glauben werden, so wenig glaubte ich es meinem Freunde, wenn ich mich nicht selbst von der Wahrheit überzeugt hätte, indem ich nach-

nachher in verschiedenen Gesellschaften vom Dukatenloch sprechen hörte. Was konnte natürlicher seyn, als daß ich diesen Ort zu sehen wünschte. Ich sagte meinem Freunde, daß ich keine Kosten scheute, wenn es darauf ankäme, mir ein Vergnügen zu verschaffen, welches Neuheit für mich hätte. Er führte mich also abermahls vors Oderthor, doch diesmahl linker Hand in eine abgesonderte Gegend, ohnweit dem Schießhause. Wir traten in ein kleines ganz niedliches Häuschen, wo wir von den zwey Besitzerinnen aufs artigste empfangen wurden. Erfrischungen aller Art besorgt ihr Dienstmädchen, allein man muß sie zu einem horriblen Preis bezahlen. Da dies nun aber einmahl nicht vermieden werden kann, so verlangten wir denn, was nöthig war. Mein Freund hatte mich schon instruirt, und also säumte ich nicht lange, einer unsrer Gesellschafterinnen, die mir am besten gefiel, das Verlangen zu erkennen zu geben, sie in das andre Zimmer zu begleiten. „Gleich, reden Sie nur erst mit meiner Schwester„ — Ich wuste durch meinen Freund schon, was dies bedeutete, zog

meine

meine Börse und gab der Schwester einen Dukaten, denn dies ist die Taxe, und wer diese nicht zahlt, wird nicht erhört. Meine Schöne begleitete mich in ein andres Zimmer, in einer Minute war sie ganz ausgezogen und stand in puris naturalibus da. Jetzt schlug sie mir so mannichfaltige Arten der Befriedigung meiner Wünsche vor, warf sich in so mancherley Lagen, und nahm so verführerische Stellungen an, daß ich kein Sterblicher hätte seyn müssen, um da gleichgültig bleiben zu können. Wahrlich, die Wollust hatte sich hier in Erfindungen erschöpft, um die Sinne aufzuwecken, und ich glaube, der abgelebteste Greis würde bey diesem Anblik neue jugendliche Kraft fühlen. Ich will Ihnen nicht sagen, welche Stellung ich wählte. Nur zweyerley von allen, die sie mir vorschlug, und die mir ihrer Sonderbarkeit wegen außerordentlich auffielen, will ich Ihnen beschreiben.

Sie preßte ihren vollen Busen zusammen und suchte durch wiederholtes Nachgeben und Zusammenpressen eine ähnliche Bewegung des untern Theiles ihres Körpers hervor-

zu-

zubringen, welches durch die feinere Substanz der obern Theile nothwendig reizender seyn muß. Allein diese Methode wird Ihr Erstaunen noch nicht so sehr erregen, als eine andre ganz unerhörte, denn sie bot mir so gar ihren Mund dar, um denjenigen Theil meines Körpers darin aufzunehmen, der doch wahrhaftig dahin am allerwenigsten gehörte. Trauen Sie mirs aber nicht zu, daß ich dies angenommen hätte; nein, mein Abscheu siegte über die Neugierde auch noch diese Art der Befriedigung der Lüste zu erfahren. Auch konnte ich es nicht glauben. Diese Methode schien mir zu bisare, allein mein Freund versicherte mir nachher, er wisse gewis, daß diese Dirnen mit ihrem Munde die Szene bis zu Ende spielten, und sogar den Lauf der Natur darin aufnähmen, wozu ich Ihnen denn herzlichen Appetit wünsche.

Ist es möglich, daß der Mensch so tief fallen kann, seufzte ich und fiel im Augenblick drauf selbst. O leichtsinniger schwacher Mensch! Meine Seele fühlte ganz das Unedle dieser Handlung, und doch verließ ich das Haus ohne Reue über meine zwey Dukaten

ten, denn den zweyten muste ich für Erfrischungen zahlen.

Für heute nichts mehr von

Ihrem ***

Achter Brief.

Ihr letzter Brief hat mich außerordentlich überrascht. Wirklich theile ich Ihre Freude über die Ankunft Ihres kleinen Erben so, als Sie es von Ihrem Freunde erwarten können. Ich wünsche nur, daß Ihre Minna sich bald erhohlen möge. Sie sagen unter andern auch in Ihrem Briefe, daß weil ich Sie bisher in meinen Briefen noch immer vors Oberthor geführt hätte, diese Gegend allein das ausschließende Recht zu haben schien, Tempel der Freude zu halten, aber Sie irren. Obgleich vor diesem Thore die meisten sind, so sind dafür in der Stadt desto mehr, und ich hoffe Ihnen noch manches Abentheuer mittheilen zu können. Vor den übrigen Thoren giebts auch verschiedene Häuser der Art, das einzige

Nikelsthor ausgenommen, denn in dessen Bezirk ist keins anzutreffen. In der Stadt aber, man mag wohnen in welcher Gegend man will, darf man nicht weit gehen, um sein Geld anzubringen. Ueberall sind diese Häuser so vertheilt, daß jedermann nach Wunsch bedient werden kann. Löbliche Einrichtung! Glüklich der Staat, der seine Bürger so unmerkbar zu entnerven weiß, um durch eine sieche Nachkommenschaft sich desto sicherere Sklaven zu ziehen, die unfähig sind, das Joch abzuschütteln, und deren Enkel nicht einmahl Muth haben werden, zu murren.

Sobald ich meine Wanderungen vor den Thoren geendigt haben werde, sollen Sie hören, wie es in der Stadt zugeht. Bis dahin

Ihr ***

Neunter Brief.

Die öffentlichen Gärten ausserhalb der Stadt sind werth, besucht zu werden, nicht allein, weil man mit allem, was man nur ver-

verlangt, aufs geschwindeste bedient wird, sondern auch weil man beständig Gesellschaft findet, und sich mit allen Arten von Spielen unterhalten kann. Nur einen einzigen Fehler haben diese Gärten, nehmlich den, daß man nur sogenannte honnette Gesellschaft darin antrift, dem ist aber dadurch abgeholfen, daß es in der Nachbarschaft viel Privatgärten giebt, wo man zwar keine Erfrischungen, aber desto mehr lüderliche Dirnen antrift. Diese Erfahrung machte ich heute ganz von ohngefähr.

Ich ging an einem heißen Nachmittag vors Schweidnitzerthor, in der Absicht den Fiebigschen Garten zu besuchen, welcher einer der vorzüglichsten seyn soll. Da ich aber an dem mir beschriebenen Hause von außen nicht den geringsten Anschein eines angenehmen Vergnügungsortes fand, so ging ich vorbey und in ein anders, welches mir mehr zu versprechen schien, und wo ich den Garten schon von außen wahrnehmen konnte. Ich forderte ein Glas Milch, und indem eine Alte dasselbe holte, nöthigten mich zwey kleine untersetzte Mädchen in den Garten, der in

lauter dunkeln Gängen und wildem Gesträuch bestand. Hier sah ich meinen Irrthum bald ein, es dauerte auch nicht lange, so wurde ich vollkommen daraus gerissen, denn meine Begleiterinnen machten zugleich Attaque auf mich, allein sie gingen so plump zu Werke als sie selbst waren, konnten mich also nicht reizen, folglich machte ich mich bald los, ging trotz des übeln Ansehens in das vorher mir zu gering geschienene Haus und fand das Innre so vortreflich, den Garten so schön, die Gesellschaft so unterhaltend, überhaupt alles meiner Erwartung so entsprechend, daß ich für die paar verdrüsliche Stunden sattsam belohnt wurde. — Künftig mehr von

Ihrem ***

Zehnter Brief.

Sie werden sich gewundert haben, in zwey Posttägen nichts von mir zu hören, allein mit meinem Stillschweigen geht es ganz natürlich zu. Ich habe indessen die Thore umwandert, und alle Töchter der Freude Revüe paßiren lassen. Verlangen

Sie

Sie aber keine einzelne Beschreibung jedes Hauses, das ich besuchte, ich würde Ihnen nur ewiges einerley sagen. Jedes Haus hat alles, was man verlangt in Vorrath, nur keine Weine, welche erst geholt werden müssen. In jedem Hause sind zwey Dirnen zur Leibespflegung. Indessen soviel ihrer auch in allem überhaupt sind, so wenig bemerkenswerth find ich sie. Es sind die gemeinsten Menscher, plump und ungeschliffen, auch nicht eine erhob sich nur über das mittelmäßige. Es scheint daher, daß die Tempel der Freude vor diesen Thoren nur von Handwerksburschen und einer ähnlichen Klasse von Menschen besucht werden, so gemein ist alles darin, sogar bis auf die innre Einrichtung. Seyn Sie also damit zufrieden, wenn ich Ihnen verspreche, daß Sie künftig desto mehr intereßantes hören sollen. Denn da ich nun mit meinen Wanderungen vor den Thoren fertig bin, so kann ich mir desto mehr Zeit in der Stadt nehmen, und da hoffe ich, Sie mit manchem Abentheuer regaliren zu können, bis dahin nenne ich mich wie bisher.

Ihren ***

Eilf-

Eilfter Brief.

Beynahe hätte es um meine Nachrichten so übel als um meine Börse ausgesehen, wenn nicht heute der frische Wechsel, um den ich an meinen Verwalter geschrieben hatte, angekommen wäre, und neues Leben um mich her verbreitet hätte. Er wundert sich, daß ich jetzt so viel Geld brauche, aber der gute Mann begreift nicht, daß man in einer Residenz nothwendig mehr braucht als in einer kleinen Gränzstadt, wo man mit aller Mühe kaum seine Gage verzehren kann. Ich war kaum bey dem Banquier M..... gewesen, und hatte mein Geld geholt, als ich auch schon besorgt war, einen Theil davon wieder anzubringen. Ich hatte schon so viel von zwey gewissen Demoiselles Deutsch gehört, welche sich alle Abend bey einer Matrone einfinden sollten, um den schlechten Wein, so jene hat, durch ihre Gesellschaft zu verbessern, daß ich sie aufzusuchen beschloß. Ich fand bald das Haus der Matrone, forderte Wein und durfte zum Glük mich nicht lange mit dem trinken quälen, als beyde Demoiselles erschie-

nen

nen. Es waren ein paar allerliebste Mädchen, die ältere, ein Mittelding zwischen Brunette und Blondine, von angenehmer Gesichtsbildung, einschmeichelndem Wesen und voller Leichtfertigkeit; die jüngere, ein wahres Madonnengesicht, wenn nicht Wollust den Blik so schändlich verdorben hätte, den die Natur zur Grazie und Unschuld schuf. Wenn Lavater dieses Mädchen in den Jahren ihrer Unschuld gesehn hätte, er würde ihr die Zukunft eines Engels herausphysiognomisirt haben. So viel Spuren ehemaliger Sanftmuth und Tugend liegen noch jetzt in dem herrlichen Umriß ihres Gesichts, noch jetzt ist sie zurükhaltender als ihre Schwester, und erlaubt sich nur dann freyere Scherze, wenn ihr Blut vom Wein erhitzt wird. Noch jetzt ist ihr Betragen sogar während dem Spiel der Wollust ehrbarer als das Betragen ihrer Schwester, und sie scheint mitten im Genuß des Lasters das unedle desselben zu fühlen. Ewig Schade, daß dieses herrliche Meisterstük der Schöpfung zu früh mit dem Laster bekannt wurde, um jetzt noch zurükkehren zu können. Doch ich muß aufhören, Sie könn-

ten mich sonst wohl gar für den Liebhaber des Mädchens halten. Das bin ich nun wohl nicht, lieber Freund, allein hätten Sie sie so kennen lernen, als ich, mit jedem Augenblike ihre Seele mehr entfaltet gesehn, Sie würden mit mir um sie trauren, und mit mir glauben, es sey wohl möglich, daß sie in einsamen Stunden ihre Lebensart beweine. Wie viel gewinnt sie nicht bey diesem Gedanken! In einem ganz artig meublirten Nebenzimmer sind die Anstalten zum Opfer der Venus gemacht. Ich sah zwar öfters ein Paar darein verschwinden, allein ich selbst verschwand nicht, und was ich Ihnen vor Specialia von dem verschiedenen Betragen beyder Schwestern während der Action gemeldet, ist die Erfahrung einiger meiner Bekannte und nicht meine eigne. Denn ohnerachtet alles, was ich sah meine Hochachtung hätte vermindern sollen, so war ich dem Mädchen doch zu wahrhaft gut, als daß ich sie hätte genießen können. Lachen Sie nicht, ich wünschte, Sie könnten das Mädchen kennen lernen, dann wollten wir sehen, ob Sie noch über mich lachen würden.

Da

Da sich mancher Gast genirt, bey der Matrone mit den Mädchens zusammen zu kommen, so ist die löbliche Einrichtung getroffen, daß man sie auch des Tags über in ihrer Eltern Hause haben kann, doch nicht bey den Eltern selbst, (denn diese spielen die Unwissenden,) sondern eine Treppe höher bey einer alten Kuplerin. Die Taxe ist wenigstens ein halber Gulden, doch denke ich, daß wenige so schurkisch seyn werden, die Gefälligkeiten so liebenswürdiger Schönen so wohlfeil zu verlangen. Die Eltern leben mit von der Schande der Töchter, haben sie wahrscheinlich selbst dazu verkauft, und doch ist der Vater ein Handwerksmann, besitzt ein kleines Vermögen, das nebst seiner Hände Arbeit hinreichend gewesen wäre, seine Familie ehrlich zu ernähren. O des Schurkenvaters! Mein ganzes Blut empört sich, wenn ich mir einen solchen Nichtswürdigen denke. Ist es möglich, daß unsre Welt solche Scheusale hat, die alle Empfindungen, der Natur und Religion verleugnen können; und doch existirt dieser Mann, freut sich seines Daseyns und ißt und trinkt von der Schande

seiner Töchter. Ich bin da auf ein Kapitel gekommen, das meinen ganzen Unwillen aufgefordert hat. Ich bin unfähig, Ihnen jetzt mehr zu schreiben. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr ***

Zwölfter Brief.

Heute Abend besuchte ich ein berüchtigtes Haus, welches unter dem Nahmen des weißen Hemdes bekannt ist. So reinlich der Name, so unreinlich ist das Innre des Hauses. Man geht durch einen großen Thorweg über den Hof in ein hinteres Zimmer, wo man aber nur Bier und Brandwein haben kann. Dies bewies denn gleich, daß dies Haus eins der niedrigern Gattung sey. Die Mädchen, drey an der Zahl, waren bürgerlich nachläßig gekleidet, und nicht übel gebildet. Doch unterschied sich eine durch ihre Reinlichkeit und gefälliges Betragen vorzüglich vor den andern. Es ist ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie diese Mädchen einem beym Eintritt wie die Bienen umschwärmen, und

jede

jede wetteifert vor ihrer Gespielin den Vorzug zu erhalten. Einer kann man aber doch nur das Schnupftuch zuwerfen, und desto auffallender ist es, daß die andern ohne Neid ihre Hofnungen betrogen sehn, und ihre Gespielin ungestört mit ihrem Liebhaber ziehen lassen.

Sobald die eine merkte, daß sie mich vorzüglich intereßire, sprang wie von ohngefähr ihr Schnürleib auf und zeigte mir den schönsten Busen. Je mehr ich mich mit diesen herrlichen Naturgaben beschäftigte, je höher stieg der Barometer meiner Wünsche, und als sich meine Hand halb von ihr geleitet und halb unwillkührlich bis zu dem Mittelpunkt ihres Körpers verlohr, stieg er bis zu einem so hohen Grad, daß augenbliklicher Hülfe nothwendig war. Sie begleitete mich in ein oberes Zimmer, und befriedigte mich auf eine so angenehme Art, daß ich genöthigt war, die Szene einigemal zu wiederholen. Ich sah aus ihrer Verwunderung, daß sie wohl seit längerer Zeit keinen so rüstigen Ritter vor sich gehabt hatte, und wir schieden sehr zufrieden voneinander. In diesem Hause

be-

bezahlt man mit einem halben Gulden schon sehr räsonnabel. Allein da die Hälfte der Einkünfte allemahl dem Wirth überliefert werden muß, und ich mit meiner Gesellschafterin so wohl zufrieden war, so ließ ich mich nicht karg finden, sie nach Würden zu belohnen. Ich ging sehr vergnügt nach Hause, und da haben Sie nun das heutige Abentheuer.

Ihres ***

Dreyzehnter Brief.

Mit einem von Mitleid, Scham und Wuth zerrißnen Herzen schreibe ich Ihnen jetzt. O mein Freund! könnte ich Ihnen die Empfindungen zeichnen, welche in diesem Augenblik mein Innerstes durchbohren, gewis sie würden gerührt werden, und mit mir weinen. So eben komme ich von einem edlen weiblichen Geschöpf, schön, reizend, geschikt, verständig. Verdammt, daß ich sie nicht auch unschuldig nennen kann. Doch ich muß Ihnen den ganzen Vorfall erzählen,

sonst

sonst erfahren Sie nie, was mich beunruhigt.

Dieser Tagen hörte ich in einer öffentlichen Gesellschaft, wo ich einmahl wieder den stillen Beobachter machte, sehr viel Rühmens von einer Tochter der Freude machen, welche unter dem Nahmen der schönen Madam bekannt ist; Straße, Haus und ihr Wohnzimmer wurden so genau beschrieben, daß ich unmöglich fehlen konnte. Ich ging hin, um dies nach der Beschreibung außerordentliche Geschöpf kennen zu lernen. Allein meine ganze Fassung verließ mich, als ich in ihr Zimmer trat. Die Würde, der edle Anstand, mit welchem sie mich empfing, erfüllten mich mit Bewunderung. Ich sah eine der reizendsten Brunetten vor mir, und ihr edles anständiges Betragen machte mir fast glauben, daß ich an die unrechte gekommen wäre, wenn mich nicht die wollüstigen Portraits, womit das Zimmer geziert war, der nachläßige Anzug meiner Schönen, und verschiedene andre Kleinigkeiten in meiner ersten Meynung bestärkt hätten. Ich unterhielt mich jetzt bey einem Gläschen Wein mit diesem in

der

der That liebenswürdigen Mädchen, und fand, daß sie nicht allein französisch und italienisch, sondern auch englisch und sogar pohlnisch sehr fertig sprach, auch bewiesen verschiedene Aufsätze auf ihrem Schreibtisch, welche ich, da sie sich einige Zeit entfernte, durchblätterte, daß sie nichts weniger als unbekannt mit unsrer neuen Litteratur war. Indessen war ich nun einmahl nicht deshalb da, der Wein vertrieb nach und nach das Gefühl der Ehrfurcht, zwar blieb mir immer noch eine gewisse Zurükhaltung, allein doch schikt ich mich nach und nach an, die Reize, deren Werth ich so sehr empfand, zu genießen. Schon lag das süße Geschöpf da, ihr Busen offen, der sanftschwellende untere Mund so einladend vor mir da, daß mein Barometer in wenig Minuten zu einer bewundernswürdigen Höhe stieg. Kurz ich war eben im Begrif die ziemlich schwache Festung zu bestürmen, als ich in dem geschloßnen Auge des Mädchens eine hervordringende Thräne bemerkte, die mein Innerstes durchdrang. Auch zeigte ihre Miene noch ein schwaches Gefühl von Unschuld, eine innre

Em-

Empörung gegen diese herabwürdigende Szene. Ich bebte zurük, die Berauschung schwand, und Hochachtung trat an ihre Stelle. Ich küßte ihre Hand mit mehr Ehrfurcht, als ich je die Hand eines Weibes küßte, hob sie von dem schändlichen Lager auf, und bat sie, mir ihre Geschichte zu erzählen.

„Unmöglich können Sie, reizendes Mädchen, im Laster gebohren seyn, ihre Erziehung muß vortreflich gewesen seyn. Dies edle, zurükkehrende Gefühl Ihrer Tugend überzeugt mich davon, reden Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie darum.„

Hier erzählte sie mir ihre Geschichte unter einem Strom von Thränen, und wahrhaftig, Freund, ich müste kein Gefühl gehabt haben, wenn ich dabey ungerührt geblieben wäre, auch habe ich bey mancher Stelle ihrer Erzählung meine Thränen mit den ihrigen vermischt, und sie hat mich ganz zu dem ihrigen gemacht.

Nur eine Skizze ihrer Erzählung will ich Ihnen machen, denn wie könnte ich sie Ihnen mit der unbeschreiblichen Anmuth mittheilen, mit welcher sie mir sie schilderte.

Kurz

Kurz, sie war die Tochter des Obristlieutnants v. **, welcher noch dato in würklichen ... schen Diensten ist, ihre Mutter starb und ihr Vater heyrathete wieder, da sie 18 Jahr alt war. Ihre Stiefmutter war jung und schön, hatte Anbeter und erhörte sie, weil die Prästanda ihres alten Herrn Gemahls nicht für ihre Bedürfnisse hinreichend waren. Er wurde eifersüchtig, faßte einen falschen Argwohn gegen die unschuldige Tochter, als wenn diese die Galanterien der Mutter unterstützte, und verstieß endlich Mutter und Tochter ohne sich im geringsten um ihren künftigen Unterhalt zu bekümmern. Die Mutter ging bald darauf mit einem ihrer Anbeter nach Königsberg, und die arme verlassene Tochter folgte den verführerischen Zuredungen einer alten Kupplerin, welche sie nach und nach von Stufe zu Stufe den Weg des Lasters führte.

Und dennoch blieb dir das Gefühl deiner vorigen Größe, armes unglükliches Mädchen, doppelt unglüklich mit diesem Gefühl, verstoßen von deinem unnatürlichen Vater, versinkst du immer mehr in die Tiefen des

Lasters, und bist um so elender, weil deine edle Seele ihr Unglük zu empfinden weiß.

Der Obristlieutnant ist ein rauher Soldat. Er weiß, wo seine Tochter ist, und rettet sie nicht. Ich habe an ihn geschrieben, ihm alles Traurige ihrer Lage geschildert. Wenn es würkte, wie glüklich wäre ich, etwas zur Rettung dieses lieben Mädchens beygetragen zu haben! Leben Sie wohl!

Ihr ***

Vierzehnter Brief.

Bald hätt ich Lust mich über Ihren lezten Brief ein wenig mit Ihnen zu zanken. Ey, ey, was dichten Sie mir da für Sachen an! Meine Empfindsamkeit sey wieder einmahl mit meinem Verstand davon gelaufen. Die buhlerische Thräne einer Kokette schien in meinen Augen die Zähre einer Heiligen zu seyn; der alltäglichste Roman Wahrheit; und was Sie da noch mehr schwatzen. Wie sehr thun Sie dem guten Mädchen unrecht, nein, so treffend weiß das Laster nicht Tugenden zu kopiren, daß man das Original ver-

kennen sollte. Hätten Sie sie gesehen, wie sie so vor mir da lag, und aus dem festgeschloßnen Auge die edle Zähre quoll, die mich so hinriß, denn warum schloß sie ihr Auge, warum anders, als weil ihr Scham verbot, es zu öffnen, und wo Scham ist, ist da nicht auch Tugendgefühl, und wo wir dies Gefühl noch antreffen, da wo wir es gar nicht vermuthen, muß es uns da nicht überraschen und unsre Bewunderung erregen. Ich müßte mich schlecht auf Physiognomie und Menschenkunde verstehen, wenn ich da irren sollte, wo die Natur so redende Züge bildet. Mit einem Wort, ich habe nicht geirrt, und zur Strafe für Ihre boshafte Spöttereyen sollen Sie so lange nichts mehr von mir hören, bis Sie mir förmliche Abbitte thun. Wornach sich zu achten.

***

Fünfzehnter Brief.

So ists recht! Wer seinen Fehler erkennt und bereut, verdient Verzeihung. Sie sey Ihnen gewährt, und um Ihnen mein versöhnliches

söhnliches

söhnliches Herz zu zeigen, will ich gleich mit meinen Nachrichten fortfahren.

Dieser Tage besuchte ich Abends das Burgfeld, ein berüchtigtes Haus, welches mitten in der Stadt in einem Winkel liegt. Es ist von eben der Gattung, wie das weiße Hemde,*) die nämliche Einrichtung, die Mädchen vom nämlichen Schlag. Man sezt sich nieder, bekömmt ein Glas Bier, die Mädchen setzen sich auch, fangen einen faden Diskurs an, oder singen Arien aus Operetten, deren Inhalt oft in ihrem Munde und Kehle zur Sünde wird, kramen ihre Reize aus, und hat eine eine Eroberung gemacht, so geht sie heraus, ihr Liebhaber folgt ihr in einer Weile, sie führt ihn in ein andres Zimmer, und macht ihn dort näher mit dem bekannt, was sie ihn vorher nur halb errathen ließ. Ich erlebte bald einen lustigen Auftritt. Da mich keine der anwesenden Schönen interessirte, und die übrige Gesellschaft mehrentheils aus Handwerksburschen bestand, so setzte ich mich in einen Winkel, wo ich ungestört meine Beobachtungen machen

*) Siehe den 12ten Brief.

konnte. Meine Kälte entfernte auch bald die Dirnen von mir, sie gaben ihre Ansprüche auf, da sie sahen, daß mit mir nichts anzufangen wäre, und so blieb ich denn allein. Eine von den Mädchen, deren Bau noch der vorzüglichste war, hatte durch ihre buhlerischen Künste, die mehresten Anbeter erworben, zum Unglück aber bey zwey rüstigen Handwerksburschen zu gleicher Zeit so wilde Wünsche erwekt, daß beyde augenblicklich befriedigt seyn wollten. Sie mochte die Unmöglichkeit dieser Forderung vorstellen, wie sie wollte, es half nichts. Keiner wollte dem andern den Vorzug einräumen, von Worten kam es zu Schlägen, schon flogen Gläser und Flaschen herum, als eine zweyte Szene das komische der ersten vermehrte. Die andern Mädchen, neidisch über den Vorzug ihrer Gespielin, schlugen sich auf die Seite der erzürnten Liebhaber, und fielen der Heldin dieses Auftritts in die Haare. Das Handgemenge ward allgemein, ein See von Bier ergoß sich ins Zimmer, und die Perücke des Wirths schwamm darin herum. Ich schlich mich so gut ich konnte, aus meinem Winkel

hervor

hervor, und ging fort, um nicht von der bald ankommenden Patrouille für ein Mitglied der streitenden Partheyen angesehen zu werden, faßte aber den festen Entschluß, solche Häuser nie ohne Begleitung meines Kerls zu besuchen, der, wie Sie wissen, wohl schon eher ein Dutzend Kerls zur Raison gebracht hat. Belachen Sie mit mir dieses Abentheuer und erwarten Sie bald mehr von

Ihrem ***

Sechzehnter Brief.

Gestern Abend zechte ich mit einigen Freunden beym Herrn Otto, einem wackern Mann der seinen Gästen gern Bescheid thut. Wir tranken so oft die Gesundheit unsrer Freunde und Bekannten, daß wir unsre eigne Gesundheit darüber vergaßen, und waren so vergnügt, daß wir die immer mehr zunehmende Schwäche unsers Kopfs nicht eher bemerkten, bis einige von der Gesellschaft ganz unwillkührlich den Boden berührten. Dies

war das Zeichen zum Aufbruch. Die weniger Berauschten mußten für den Transport der übrigen sorgen, und so pakt ich denn einen auf, der unweit meinem Logis wohnte. Die frische Luft machte ihn wieder nüchtern, und da wir uns ohnweit der Schuhbrücke befanden, bezeigte er Lust, eine Tochter der Freude zu besuchen, welche unter dem Nahmen der schönen Fräulein bekannt ist. Sie bewohnt auf der Schuhbrücke,*) eine ganze Etage und aus diesem können Sie wohl schließen, daß sie nicht von gemeiner Gattung ist. Sie giebt öfters Soupés, hält ein Kammermädchen, und hat auch auf den Nothfall immer einige Freundinnen bey der Hand, wenn der Gäste zu viel werden.

Gerade da wir ankamen, war Gesellschaft da, und das Kammermädchen sagte uns voller Schrecken, daß es Offiziere wären, unter andern einer, der sich als bon-vivant und Renommisten in ganz Breslau bekannt gemacht hat. Einen Trait von ihm muß ich Ihnen doch erzählen. Er hatte die Gewohnheit, im Parterre jeden komischen Zug des Schau-

*) Dieß ist der Nahme einer ganzen Straße.

Schauspielers augenblicklich nachzuahmen. Diese allgemeine Störung konnte ihm nicht anders als durch ein algemeines Applaudissement der Zuschauer abgewöhnt werden. Dies beschämte ihn, und er unterließ für die Zukunft seine Harlequinaden.

Dieser Held also vermehrte die Gesellschaft der Offiziere, und obgleich meine Uniform nicht die ihrige war, so befahl mir doch mein Incognito, sie hier zu vermeiden, um so mehr, da ihr lärmendes Geschrey nichts weniger als Nüchternheit verkündigte. Das schöne Fräulein empfing uns in einem Nebenzimmer, welches nur durch ein ganz dunkles Kabinett von dem Zimmer abgesondert war, in welchem sich die übrige Gesellschaft befand.

Sie stellte ihm umsonst die Schwierigkeiten vor, seine Wünsche gegenwärtig zu befriedigen, allein er ließ sich durchaus nicht abweisen, also ließen sie sich beyde auf einen Sofa nieder, und ich wurde unterdessen ins Kabinett geschickt, um durch das mit einem Vorhang versehene Fenster der andern Thür die Bewegungen der Gesellschaft zu beobach-

ten, damit wir uns im Nothfall bey Zeiten retiriren konnten.

Die Dunkelheit des Kabinets ließ mich keine Gegenstände darin unterscheiden, und zwey niedliche Betten verengten den ohnedem sehr engen Raum noch mehr. Ich stellte mich an meinen Posten, hob den Vorhang des Fensters ein wenig auf, und sah die Herren bey einer Boule Punsch versammelt, einige halbnakte Mädchen unter ihnen sitzend, mit deren Reizen sie schwelgten. Ein Auftritt, da Bachus und Venus sich so angenehm vereinigten, konnte mir nichts anders als sehr belustigend seyn, um so mehr da ich alles unbemerkt beobachten konnte. Ich kannte so ziemlich die Herren, einer davon verdiente in der That folgende Grabschrift, welche ich in einem Almanach gefunden habe:

Hier liegt ein Held der Ehre wegen,
Von Bachus blind, von Venus lahm.
Er war so tapfer wie sein Degen,
Der niemals aus der Scheide kam.

Ich hatte nicht lange Zeit an meinem Posten zugebracht, als mich ein kleines Geräusch im Kabinet aufmerksam machte. Gleich

darauf,

darauf bekam ich einen sanften Schlag auf die Schulter, und ich erstaunte nicht wenig, als ich im Umwenden ein rundes fleischichtes Weibchen umfaßte, welche sich mir gleich unter dem Nahmen der schönen Witwe annoncirte. Sie befand sich hier aus Furcht von der übrigen Gesellschaft entdekt zu werden, deren epikuräische Liebkosungen sie scheute, indem sie ganz ordentlich angekleidet war und die Punschflecke auf ihrem Anzuge vermeiden wollte.

Sie können leicht denken, daß mir dies unvermuthete Tête à Tête nicht unwillkommen war, und wär ich nicht von meinem Freund auf die Wache gestellt worden, so würde ich mirs gewis zu nutze gemacht haben. Indessen vertrieben wir uns doch die Zeit so gut wir konnten, und ich entdekte im Dunkeln Schönheiten, die in mir den lebhaften Wunsch erwekten, sie bey Tage zu betrachten. Sie entzükte mich ganz. Ihr voller Busen hob sich so elastisch unter dem Druck meiner Hand empor, ihr Kuß war so warm, so innig, ihr Mund so liebhauchend und der untere Sitz der Freude so sanft gelockt, so

einladend. — Sagen Sie selbst, ob Plato enthaltsamer, Orest ein wärmerer Freund und Sokrates weiser war als ich, da mich alle diese Schönheiten nicht verhinderten, die Umstände zu bedenken, welche die augenblickliche Befriedigung meiner Wünsche mir und meinem Freunde nachtheilig machen konnten. Zwar ließ ich mir das Quartier meiner schönen Wittwe genau beschreiben, und versprach den andern Morgen bey ihr zu frühstücken. Indessen war das doch Aufschub, und wer denkt wohl daran, wenn Leidenschaft spricht. Nachdem ich mit meiner schönen Witwe für den andern Morgen alles in Richtigkeit gebracht hatte, verfügte ich mich zu meinem Freunde, welcher eben abstieg, und brachte ihn wohlbehalten nach Hause.

Da morgen früh die Post geht, so schreibe ich Ihnen heute noch, trinke noch eine Flasche edlen Ungarwein, um mich auf das morgende Tête à tête mit meiner schönen Witwe zu präpariren, und hernach sollen Sie die lebhafteste Schilderung der Freude erhalten, deren Erwartung mich schon heute trunken macht. Leben Sie wohl. Küssen Sie Ihre

Minna

Minna. Kein Parallel, aber meine Witwe ist auch schön. Gute Nacht.

Siebzehnter Brief.

Die ganze Nacht träumte ich von meiner schönen Witwe, und kaum war der Morgen angebrochen, als ich schon auf meinen Kerl fluchte, der so lange zauderte, mich anzukleiden. Endlich erschien er, und nun ward frisirt, pomadirt, parfumirt und die Gallauniform angezogen, über dieselbe ein Kapot, dann in eine Miethkutsche, und so fort zu meiner schönen Witwe. Sie empfing mich in einem reizenden Negligée, in welches ihr schöner Körper gegossen zu seyn schien:

Ihr ganzer Wuchs war Ebenmaß,
Ihr Lächeln, ha! wer malt mir das,
Ihr Busen, Paros Marmor gleich,

schien der Hülle zu spotten, die ihn verdekte, und quoll in stolzen Wellen hervor, mit einem Wort, es war ein herrliches Weib. So warm kann kaum der Kuß des liebenden

Mäd-

Mädchens seyn, wenn sie den lang entbehrten Jüngling umarmt, als der Kuß war, mit welchem mich dieses reizende Geschöpf empfing. (Ein starker aber wahrer Vergleich.)

Ein niedliches Zöfchen brachte Chocolade, einige Flaschen Wein und Biscuit, verließ uns, und verschloß zugleich die Thüre. Nachdem die Chocolade eingeschlürft war, kleidete mich meine Schöne aus, entledigte sich ihres Negligées, und, o, wie soll ich Ihnen den herrlichen Anblick des nakenden Weibes beschreiben! Die mediceische Venus in Ihrer Gallerie, welche ich so oft bewunderte, ist nichts dagegen. Ein schönes, weißes, weiches Bett nahm uns auf, und nach einigen eben so entzückenden Spielen genoß ich einer Wonne, die in ihrer Art so einzig war, als mein reizendes Weib in der Schöpfung. Ich glaubte in dem Paradise einer Jungfer zu schwelgen, so angenehm wuste sie den Sitz des Vergnügens zu klemmen, und verstattete nur durch die gegen Ende des Spiels heftiger werdende Hebungen den völligen Eingang. Der erste Auftritt war geendigt, und ich wiederholte ihn sogleich zum zweytenmal.

Nach

Nach diesem erhoben wir uns, verzehrten unter mancherley unnennbaren Liebkosungen Wein und Confekt, bestiegen aufs Neue den Thron der Liebe, und erneuerten das vorige Duodram. Nach einigen abermaligen Entledigungen nahm mein Feuer merklich ab; sie bemerkte dies, lächelte über die Schwäche eines Sohnes des Mars, und metamorphosirte uns sogleich. Ich mußte den andern Platz einnehmen und ward Weib. Sie ward Mann, und nahm den obern Platz ein, fing mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit meinen matten Stab in ihrer Liebeshöhle auf. Dieser erhielt dadurch neue Spannung, und so schwelgten wir bis Mittag. Ich kleidete sie zuerst an, und durch die Betastung ihrer Schönheiten aufs neue hingerissen, ließen wir uns noch einmal auf dem Sofa nieder, und schloßen so die ganze Szene. Sobald wir angekleidet waren, klingelte sie, das Zöfchen erschien, ich ließ meinem Kerl sagen, einen Wagen bereit zu halten, und verließ meine Schöne, nachdem ich ihr eine Summe auf ihre Toilette geworfen, die dem Vergnügen angemessen war, welches sie mir

ge-

gemacht hatte. Für heute genug, denn ich muß ausruhen.

***

Achtzehnter Brief.

Kaum war ich heute früh etwas ermattet aufgestanden, als mir mein Gewissen abermals das unschätzbare Vergnügen machte, mich mit einer Strafpredigt zu bewirthen, worunter denn auch ein sehr wesentlicher Punkt wiederum meine Oekonomie betraf, und darin konnt ich ihm denn auch wieder nicht ganz unrecht geben. Die Folge davon war, daß ich meine Kasse untersuchte, und leider nöthig fand, meinen Verwalter abermals mit einem Brief zu beehren. Guter Alter, du wirst dich wieder hintern Ohren kratzen; aber ich kann dir nicht helfen. Hab ich doch in Garnison nichts verthan, so kann ich jezt schon den Erwerb einiger Jahre aufgehn lassen. Ich würde vielleicht noch lange in diese trübe Betrachtung vertieft gewesen sein, wenn mich nicht mein Kerl glücklicherweise daraus gerissen hätte. Er machte mir

eine

eine so angenehme Beschreibung des Zeitvertreibs, welches ihm das Zöfchen der schönen Witwe während meiner Unterhaltung mit ihrer Gebieterin, gemacht hätte, daß die Erinnerung des genoßenen Vergnügens aufs neue lebhaft in meine Seele zurückkehrte, und alle trübe Wolken von meiner Stirne verscheuchte. Ich befahl meinem Gewissen ernstlich, still zu schweigen, besuchte meine Tante, um mich wieder einer guten Handlung zu erinnern, und sah das Mädchen, so ich gerettet hatte, *) blühend und rosigt, auf ihrem Gesichte Unschuld und Zufriedenheit. Wieder ein Pflaster für mein Gewissen, freylich mußte ich bey dieser Gelegenheit abermals eine Bußpredigt meiner Tante anhören, welche ich aber durch mancherley Entschuldigungen bald zu ihrem Ende brachte. Nachher ging ich, wie gewöhnlich, auf neue Abentheuer aus, und deren Erfolg sollen Sie künftig hören. Bis dahin bin ich wie jederzeit.

Ihr ***

Neun-

*) Siehe den 6ten Brief.

Neunzehnter Brief.

Ich hatte mir sagen lassen, daß viele artige Bürgerstöchter, die den Ruf der Natur sehr stark fühlen, aber in ihrer Eltern Hause keine Gelegenheit haben, ihn zu befriedigen, weil auch gemeiniglich ihre Putzausgaben stärker als ihre Einnahmen sind, sich in dieser Absicht an ehrbare Matronen wenden, welche ihnen Gelegenheit verschaffen, dieser löblichen Leidenschaft Genüge zu leisten. Ich bekam durch Hülfe einer solchen Kupplerin öftere Besuche von ganz artigen Mädchen, deren ganzer Reitz aber in keinem Vergleich mit meiner unvergeßlichen Witwe zu stellen war. Das einzige Anziehende, welches sie besaßen, war eine gewisse Schüchternheit, welche die Schwierigkeiten ihres Unternehmens hervorbrachte. Diese Schüchternheit, war noch das Einzige, was sie anziehend machte; ausserdem war ihr Kuß so matt, und ganz abgeschmackt die Ziererehen, die sie machten, bevor sie mich zum Hauptpunkt gelangen ließen, da sie doch bloß darum hinkamen. Eine einzige unter allen gefiel mir, denn

denn sie war beynahe noch ganz unschuldig; eine siebzehnjährige Blondine; nach geometrischer Berechnung mochte ich ungefähr der Dritte seyn, den sie erhörte. Eine sanfte bescheidene Röthe überzog ihre Wangen, als ich ihren jungen erst werdenden Busen entblößte, und als ich sie aufs Bett legte, ihr Rock und Hemde aufhob, mich an der Weiße ihrer Haut und der Regelmäßigkeit ihrer Gliedmaßen weidete, da wurde sie scharlachroth. Sie lag ganz still, ich muste alles thun, um sie in Bewegung zu bringen, welches denn auch endlich geschah, denn kaum hatte sie einige Tropfen des köstlichen Nektars gekostet, als sie in ungestümen Bewegungen ihre Freude bezeigte, und als ich ihr zuletzt die volle Ladung gab, lag sie hinsterbend, ihre Augen gebrochen, ganz in Wollust versunken. Ich wiederholte die Szene zu ihrem Vergnügen, und machte sie dadurch so zufrieden, daß sie sogar meine Bezahlung ausschlug, was am Ende auch wohl nur Grimasse seyn mochte, denn endlich nahm sies doch.

Eine dieser bürgerlichen Dirnen machte mich lachen, ein dickes vierschrötigtes Mädchen,

deren bleiche Wangen genugsam ihre schon gewohnte Lebensart ankündigten, und an der weiter nichts erträglich war, als ihr voller Busen. Sie wollte sich durchaus nicht geben: „Ey was denken Sie, ey ich bin nicht so eine„ mit dergleichen Ziererehen wollte sie die Spröde spielen. Ich muste sie halb mit Gewalt hinwerfen, und gelangte mit einiger Mühe in dem schon ziemlich erweiterten Sitz des Vergnügens. Ich bat sie auch mich nicht ferner mit ihren Besuchen zu beehren.

Da dieser Schlag Mädchen überhaupt nicht nach meinem Geschmack war, so fing ich wieder neue Untersuchungen an, und die Folgen davon sollen Sie in meinem nächsten Schreiben erfahren. Bis dahin bin ich

Ihr ***

Zwanzigster Brief.

Gestern früh trat mein Verwalter in Lebensgröße in mein Zimmer. Seine unvermuthete Erscheinung frappirte mich einigermaßen

maßen. Der ehrliche Alte hatte mit Vorteil eine Ladung Wolle hieher verkauft, und wollte bey dieser Gelegenheit selbst sehen, wozu ich denn in aller Welt so viel Geld brauchte. Er bat mich dringend, daß ich mich doch einschränken möchte, damit er nicht nöthig hätte, eine Summe auf mein noch unverschuldetes Gut aufzunehmen, welches, wenn es so fort ginge, bald geschehen würde. Dies und noch mehr legte er mir mit allem Ausdruck der Rechtschaffenheit so nahe ans Herz, daß er mich rührte. Ich versprach, daß dies die letzte Summe seyn sollte, die ich hier von ihm verlangen würde, nahm ihm die Hälfte des Wollgeldes ab, und ließ ihn in Frieden ziehen.

Ich hatte schon viel von einer gewissen Putzmacherin gehört, deren Seele mit einem ausserordentlichen Mitleiden gegen das männliche Geschlecht erfüllt war. Sie bewohnt den dritten Stock eines Hauses in der Nikelsgasse, nimmt in ihrem Zimmer zwar Besuche an, doch darf man nur unter dem Charakter eines Käufers erscheinen, und sie bringt alsdann sich und ihre Waaren selbst

in die Wohnung ihrer Kundleute. Ich besuchte sie, kaufte ein Paar Fileemanschetten, und bezeichnete ihr mein Quartier. Sie unterließ auch nicht, mir heute früh die Visite zu machen. Die ehrbare Miene, welche sie in ihrem Quartier und auf der Straße annahm, war so geschwind abgelegt, als nur mein Zimmer verriegelt war. Ich sah iezt nur das ausgelaßne, verbuhlte Mädchen. Ihr Putzkorb ward auf den Tisch gesezt, ihr Mantel abgeworfen und ihr Mieder geöfnet, um mir die ganze Fülle ihres Busens Preis zu geben.

Ich tändelte mit ihren Schönheiten, und sie auch ohne Umstände mit den meinigen. Diese Tändeley dauerte so lange bis unsre Wünsche nicht länger unbefriedigt seyn wollten. Sie warf sich in eine so passende Lage, daß ich mich auf das angenehmste vergnügte, ihre Hebungen waren so heftig, daß ich mich nicht enthalten konnte, ein Spiel einigemal zu wiederhohlen, welches meinem Körper wie meiner Börse gleich schädlich war.

Nachdem unsre Begierden gesättigt waren, nahm ich sie auf meinen Schooß und

fuhr

fuhr fort mit ihr zu scherzen. Von ihrem Arm umschlungen, meine Hand in der Fülle ihres Busens begraben, und von ihren wollüstigen Küssen bedekt, konnte es nicht anders seyn, als daß neue Begierden in mir erwachten. So bald sie dies merkte, setzte sie sich mit dem Hinterteil ihres Körpers ganz auf mich, fing mein männliches Glied in ihrer Scheide auf und ohne es fahren zu lassen, hob sie sich und ließ sich wieder nieder, so lange bis die Szene zu Ende war. Da diese Art des Spieles neu für mich war, so vergnügte michs ungemein, und ich beschied meine Schöne auf den andern Tag, um mich öfter auf diese Art zu vergnügen, nachdem ich ihr zuvor ihre Fileemanschetten theuer genug bezahlt hatte. Adieu.

Ihr ***

Ein und zwanzigster Brief.

Noch hab ich Ihnen nichts von den Schönen gemeldet, welche Abends in großer Menge die Straßen bestreichen, und in dem ersten besten Winkel die Vorübergehenden bedienen

dienen. Ihre Hauptniederlage ist auf dem Salzring bey den dort stehenden Buden, und wieder auf dem anstoßenden Markt am Rathhause, da es denn auch oft geschieht, daß die Soldaten ein liebendes Paar in der Action überraschen und ein Trinkgeld erpressen. Das Losungswort dieser Dirnen ist ein starkes Räuspern, und wer dies nicht verstehen will oder kann, der wird auch von den Dirnen geradezu angesprochen; zwey Groschen ist der gewöhnliche Preiß.

Sie können leicht denken, daß ich mich nicht mit diesen Geschöpfen eingelassen habe, allein mein Kerl, der nicht so ekel ist, hat mir die Beschreibung davon gemacht, und ich war in der That zu neugierig, als daß ich nicht selbst einige Abendspatziergänge gemacht hätte. Ich ließ alle, die ich fand, die Revüe passiren, tändelte mit ihnen, verbat mir aber dabey von ihrer Seite alle nähere Caressen, gab ihnen einige Groschen, und ließ sie laufen. So viel die Dunkelheit der Nacht zuließ, entdekt ich manches artige Gesicht, auch fand ich manchen vollen Busen, der mich wohl gereizt haben würde, wenn

ich

ich ihn an einem andern Ort und mit mehr Bequemlichkeit gefunden hätte. Allein meine Gesundheit war mir lieber, weil ich bey diesen Dirnen eine gewaltige Unreinigkeit voraussetzte, denn Mädchen dieser Art, welche alle Abende eine Menge Soldaten, Handwerksbursche und Hausknechte in ihre mittelste Etage aufnehmen, können unmöglich so ganz ohne Unsauberkeit seyn. Und doch muß dieser Satz nicht so ganz wahr seyn, denn mein Kerl, der sich die ganze Zeit meines Hierseyns mit ihnen abgegeben, trug nie so ein kleines schmutzigtes Andenken davon, sondern befindet sich immer vollkommen wohl. Ich ging eines Abends nachdem ich mir wieder das Vergnügen gemacht hatte, diese Dirnen zu betrachten, in ein Weinhaus, und da mir die Gesellschaft gefiel, so trank ich mehr als gewöhnlich. Auf dem Heimweg stieß ich auf eine Matrone, welche mit einem jungen Mädchen, vermuthlich von einem Abendbesuch zurückkam, und nun nach verrichteter Sache zu Hause gehn wollte.

„Wollen Sie mir nicht dies schöne Kind abkaufen;„

Ich begrif sogleich den Sinn dieser Worte und frug: Wie theuer?

„Nu, kommen Sie nur, Sie werden schon sehen.„

„Wohin?„

„In unser Quartier.„

Mir war bange für meine Uhr und Börse, allein die Dünste des Weins erstikten bald diese Bedenklichkeiten, und ich folgte den Frauenzimmern in einiger Entfernung. Wir kamen an ein abgelegnes Häuschen, dicht an der Stadtmauer. Die Alte klingelte, wir traten ein, und das junge Mädchen führte mich in ein ganz artig meublirtes Zimmer. Die Alte brachte Licht, verließ uns, ich verriegelte die Thür, meine Schöne war im Nu ausgezogen, und ohnerachtet sie nicht allerdings schön war, so ersetzte ihr weißer voller Busen dennoch hinlänglich alles übrige. Ich divertirte mich herrlich mit ihr, wir tranken eine Flasche Wein, und ich war eben im Begrif, zum zweytenmal den Thron der Liebe zu besteigen, als ein starkes Pochen an der Thür uns aufmerksam machte. Die Alte öfnete die Hausthür, und der Offizier von

wel-

welchem ich Ihnen schon ehedem etwas gesagt,*) trat mit einigen seiner Collegen ein — Schaff und Punsch und Menscher, wo ist Kätchen? — (dies war meine Schöne.) Ich besorgte einen verdrüslichen Auftritt, und ich betrog mich nicht. Allein da ich von jeher den Grundsatz gehabt habe: Wer sich nicht schämt ein Laster zu begehen, der schäme sich auch nicht darin betroffen zu werden, so macht ich das Zimmer selbst auf, die Herren stürzten herein, und ihr Anführer regalirte mich sogleich mit einigen Sottisen. Zum Unglück oder Glück hatte ich meinen Degen nicht bey mir, auch weiter kein militärisches Kennzeichen, als meinen Hut, dessen weisse Cocarde ihnen bald zeigte, daß ich nicht ihrem König diente. Sie fuhren fort, mich zu beleidigen, ich beantwortete es nach Verdienst, und wenn ich meinen Degen gehabt hätte, so wäre es auf der Stelle zu Schlägereyen gekommen, so aber blieb es bey einer Ausfoderung bis auf den andern Morgen. Nachdem diese festgesetzt war, herrschte die gröste Einigkeit unter uns, und

 wir

*) Siehe den 16 ten Brief.

wir schwärmten die ganze Nacht. Sonderbar. Zwey Personen, die sich den andern Morgen die Hälse brechen wollten, brachten den ganzen Abend vorher die Zeit vergnügt mit einander hin. Kätchen und andre Mädchen, welche herbeygeschaft wurden, tanzten nackend um uns herum, und so oft Begierden in der Gesellschaft erwachten, wurden sie sogleich öffentlich sans gêne gestillt. Jeder, der mit seiner Schönen ein Bett bestieg, wurde von uns übrigen mit Sang und Klang dahin begleitet, und alle blieben mit brennenden Lichtern während dem Spiel um die Liebenden stehn. Eine wahre bachanalische Nacht! Mit schwerem Kopf und auch etwas schwerem Herzen gingen wir den andern Morgen in mein Quartier. Ich schnallte meinen Degen um, drauf gings vors Thor, wo wir uns schlugen. Nach einigen Gängen hatte ich das Glük, meinen Gegner leicht zu verwunden, und nun waren wir Freunde. Seltner Begriff von Ehre! Ich zapfte ihm einige Unzen Blut ab, und unsre beyderseitige Ehre war gerettet. Mein Herz war jetzt leichter. Sie kennen mich,

an Muth fehlts mir nicht, aber muthwillig sich Verdrüslichkeiten aussetzen, in der Hauptstadt eines fremden Fürsten sich mit einem seiner Offiziere schlagen, ist immer bedenklich, wo nicht gefährlich. Glüklich, daß es so ablief. Ich werde mich vor ähnlichen Abentheuern hüten. Mein Kopfweh treibt mich zu Bette. So gehts den Schwärmern. Gute Nacht!

***

Zwey und zwanzigster Brief.

Sie haben Recht, Freund. Meine Grundsätze sind vergessen, ich sehe nicht mehr auf Verstand bey Schönen, ein voller Busen ist hinlänglich, mich aus meiner Sphäre zu bringen, und hat mir ein Laster beynahe zur Gewohnheit gemacht, dessen üble Folgen ich über kurz oder lang empfinden werde. Aber ich will mich losreißen, von dem entehrenden Joch, will wieder zur Menschheit zurückkehren, will das edle, erhabne wieder aufsuchen,

suchen, und mich so nach und nach aufs neue veredlen.

Was gewinn ich durch beständig erneuerten Szenen der Wollust? Nichts, als Augenblicke sinnlichen Vergnügens, einen erschöpften Körper, und leeren Geist. Noch bin ich nicht ganz verdorben, noch fühl ich mich stark genug, das entehrende Joch des Lasters abzuwerfen, und ich will es, mein Entschluß ist fest.

Wünschen Sie mir Glük. Ihr Freund kehrt wieder zur Tugend zurück. Nimm mich wieder auf in deinen Schooß, süße Tochter des Himmels, und bewahre mich vor neuen Versuchungen. Doch wozu kalte Moral? Handlung, nicht leere Worte. That karakterisirt den Mann, und ich will zeigen, daß ich Mann bin.

Dieser Tagen war ein großer Festtag der Katholiken. Ich besuchte auch ihre Kirchen, und es schien mir, da ich mich in der Kirche eines Nonnenklosters befand, als wenn ich durch die Gitter des Chors einige Blauröcke bemerkte, welche nach geendigter Musik die Noten wegnahmen, und den Nonnen nachfolgten.

folgten. Ich äusserte meine Befremdung hierüber gegen einen meiner Bekannten, und er machte mir folgende Schilderung dieser Nonnen.

„Sie glauben vielleicht, daß unsre Nonnen lauter Vestalinnen sind, aber Sie irren sich. Vor kurzem kam eine in die Wochen. In einem andern Lande würde man sie ohne Barmherzigkeit eingemauert haben. Allein der große Friedrich, erfreut, daß ihm eine Nonne einen Knaben gebracht hatte, gebot, daß man sie ruhig ihre Wochen im Kloster halten lassen sollte. Räumte sie nachher freywillig das Kloster, gut, wo nicht, solle man sie nach wie vor darin dulden. Eine Begebenheit dieser Art ist bey uns leicht möglich, indem unsre Nonnen selten allein sind. Die Herren Offiziers und die Mönche leisten ihnen oft Gesellschaft. Man unterhält sich mit Pfänderspielen, verstecken und dergleichen unschuldigen Ergötzlichkeiten, welche aber gemeiniglich nicht lange dauern, denn die Priorin siehts gern, wenn sich ihre Schäflein nach und nach verlieren, damit sie sich ungestörter mit einem dicken Augustiner

unter-

unterhalten kann, der ihr die Cour macht. Ihre Schäfchen schleichen sich dann mit ihren Chapeaux in ihre Zellen, und erfüllen das Gelübde der Keuschheit.,,

Wie gefällt Ihnen diese Schilderung? und sie ist wenigstens gröstentheils wahr, denn ich hörte sie von Mehreren bestätigen. Ich entschuldige die guten Nonnen recht gern, denn beten können ja die guten Kinder nicht immer, und was nützt auch das viele Beten? Ein einziger guter Gedanke, mit Inbrunst zum Himmel gerichtet, ist mehr werth als hundert Rosenkränze und Ave Maria.

So haben Sie denn wieder eine hiesige Galanterie kennen lernen, und jetzt wissen Sie so ziemlich alles über diesen Gegenstand. Auch würden Sie durch meine Hülfe wenig mehr erfahren. Ich bin so ziemlich herum, und neue Abentheuer aufzusuchen, bin ich müde, auch würden Sie doch nur ewiges Einerley hören. Leben Sie wohl! Ewig.

Ihr ***

Drey und zwanzigster Brief.

Daß Sie auch meine geheimsten Gedanken errathen müssen! Ich gestand mirs kaum selbst, und Sie, ja, mein Freund, Sie habens getroffen. Liebe füllt mein ganzes Wesen. Ich habe einen Engel von Mädchen kennen lernen, und ihr Anblick hat meine Aenderung möglich gemacht. O mein Freund! könnte ich Ihnen doch alle die Vollkommenheiten des lieben Geschöpfs hinzeichnen! Aber es wäre vergebens. Denken Sie sich eine zarte Blondine, im Gesicht Unschuld und schwärmerische Melancholie, die blendende Weisse ihrer Haut durch tiefe Trauer erhoben, und nun diesen Engel betend am Altar der Kirche, auf ihren Knieen liegend, ganz in Andacht versunken. Ihr Anblick erschütterte mich, der heiliger Schauer der Liebe bebte durch alle meine Nerven, meine Augen wurzelten auf sie, ich sah nichts als sie, hörte nichts von allem, was um mich her vorging, verlor mich in Gedanken nach Elysium, denn ich sah einen Engel vor mir. Das Geräusch der Orgel wekte mich aus meiner Betäubung, der

Gottesdienst war aus, das Mädchen schwebte dahin und im vorbeygehen ruhte ihr Blick einen Augenblick auf mir, sank aber gleich wieder zur Erde und eine sanfte Röthe färbte ihre Wangen. Süßer Beweis der Unschuld, wie redend, wie allgewaltig würktest du auf mein Herz ich taumelte in einiger Entfernung ihr nach, bis an ihre Wohnung, erkundigte mich und erfuhr, daß sie die Tochter eines Kaufmanns sey, und den Verlust ihrer Mutter betrauere, welche vor einigen Monaten gestorben war.

Von diesem Augenblick war meine Ruhe dahin, nichts war im Stande, mich zu zerstreuen, meine vorigen Vergnügungen verabscheute ich, und mein Kerl wunderte sich nicht wenig, als ich ihm befohl, jeden weiblichen Besuch abzuweisen, da er doch sonst gewohnt war, ganz entgegengesetzte Ordres von mir zu erhalten. Ich sann von nun an nur auf Mittel, nähere Bekanntschaft mit dem Engel, der mich so bezaubert hatte, zu erhalten.

Ich ging den andern Tag zum Vater, kaufte verschiedenes und suchte sein Vertrauen zu gewinnen. Es war ein offner biedrer

Mann

Mann, dessen Gesicht Kummer verrieth. Unsre Seelen fanden sich bald und er war mein Freund. Ich fand Gelegenheit, ihm Dienste zu leisten und seinen Kummer zu lindern. Wie dankbar der Mann war! Ich hatte sein ganzes Herz. Seine Tochter, ersparen Sie mir die Beschreibung unsers ersten Gesprächs, meine Empfindungen lassen sich nur fühlen. Ich sah sie täglich, rauchte meine Abendpfeife mit dem Vater, akkompagnirte die Tochter auf dem Flügel, wenn sie sang, und verlor mich so in namenlosen Entzücken. Ich glaubte, zu entdecken, daß sie mich liebe, aber ich wollte erst Gewisheit haben, um meinen Plan auszuführen, der auf nichts anders als eine ernsthafte Verbindung ging.

An einem Abend fand ich sie allein, wir sprachen lange von gleichgültigen Dingen, endlich nutzte ich diese einsame Stunde, sank zu ihren Füßen, und sagte ihr alles, was Liebe und Ehrfurcht mir in den Mund legten. Freund, warum konnten Sie nicht ihre Ueberraschung sehn, warum nicht jenen Wechsel der Empfindungen auf ihrem Gesicht, jene

glühende Röthe, als ich endlich ein Geständniß von ihren Lippen küßte, das mich zum glücklichsten Sterblichen machte? Erster heiliger Kuß der Liebe, wie sichtbar trat mein Herz bey deinem Erröthen in meine Augen, meine wildesten Wünsche schwiegen. Vor meiner Seele stand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen.

Wir sammelten uns, denn ihr Vater, bald auch der meinige, erschien.

„Lieber Mann, ich möchte Sie gerne morgen ungehindert sprechen, zu welcher Stunde treff ich Sie? — Er bestimmte mir die Zeit. Das Mädchen erröthete, und warf mir einen Blick zu, einen Blik, o warum konnten Sie ihn nicht sehen? Ich ging, und morgen ist der Tag, der mein künftiges Glück entscheiden wird. Sie sollen der erste seyn, der meine Freude theilen soll, und bin ich unglüklich, nun dann verlaß ich sogleich diese Stadt, eile in Ihre Arme und verweine meinen Kummer in Ihrem freundschaftlichen Busen.

***

Vier

Vier und zwanzigster Brief.

Theilen Sie meine Freude, bester Freund! In einigen Wochen ist meine Louise ganz mein. Ich ging den andern Morgen zum Alten, und hier ist unser Gespräch:

„Mann, Sie können mein Glück machen, wollen Sie das?"

„Ihr Glück? reden Sie deutlicher.„

„Wozu der langen Umschweife. Ich liebe Ihre Tochter, nur durch ihren Besitz kann ich glücklich werden. Geschwind, wollen Sie mich glücklich machen?„

Nach einigen Einwürfen von Stand usw., die ich alle zu heben wuste, erhielt ich seine Einwilligung, und den ersten Brautkuß von meiner Louise; die Zeit unsrer Verbindung ward festgesetzt, und ich eile jetzt abzureisen, um die nöthigen Anstalten zu treffen. Vorher aber mußte ich meiner Tante diese Neuigkeit bekannt machen, und davor furcht' ich mich. Indessen gings besser als ich dachte. Freylich wollt ihr anfangs das bürgerliche

nicht

nicht recht in den Kopf, allein meine Beredsamkeit und der Umstand, daß ich mein Mädchen in der Kirche kennen lernte, welches sie für eine besondere Fügung des Himmels ansah, brachte sie meinem Zwek näher. Sie bat Vater und Tochter zu sich, und meine Wahl hatte ihren völligen Beyfall. Zum Beweis desselben gab sie meiner Braut ein diamantes Halskreuz, welches sie weiland an ihrem ersten Brauttage getragen hatte. Und nun mein Freund, gehaben Sie sich auf einige Zeit wohl. Ich reise zu meinem Regiment. Mein Schwiegervater will, ich soll quittiren, den Sommer auf meinem Gut, den Winter bey ihm zubringen, da wird wohl nichts daraus werden. Mein König hat der gedienten Offizier leider wenig, und wenn diese wenigen ihn auch noch verlassen, was kann das Land von seinen Beschützern erwarten, besonders ein Land, das so viel unruhige Köpfe hat.

Uebermorgen reise ich ab, und Sie können mirs unmöglich übel nehmen, wenn ich Ihnen von hier aus nicht mehr schreibe, denn ein feuriger Liebhaber hat zu viel zu

thun, besonders wenn er bald Abschied nehmen soll. Also nichts mehr von

Ihrem ***

Fünf und zwanzigster Brief.

Nun bin ich schon 14 Tage in Garnison, und alles geht den unerträglichsten Schneckengang. Mein Obrister wunderte sich nicht wenig, da ich von quittiren sprach, und fuhr gewaltig darüber auf. Allein ich bedeutete ihm bald, daß es nicht mein Ernst sey. Mit dem Consens zur Heyrath wirds auch schwer halten, schon seit acht Tagen ist der Bericht an den Chef des Regiments fort und noch keine Antwort. Meinen Verwalter hab ich auch kommen lassen, der freut sich denn recht inniglich über meine vorhabende Heyrath, und wird das Schloß herrlich aufputzen. Halt, eine Citation zum Obersten. Ich werde hernach schließen.

Freuen Sie sich mit mir, die Erlaubniß ist da. Alles ist bereit, mich glücklich zu machen, und ich lade hiermit Sie und Ihre

Minna

Minna ein, meinem Glück beyzuwohnen. Der 28te dieses Monats ist der glückliche Tag, an welchem ich meine Louise ganz mein eigen nennen kann. Je eher Sie eintreffen, je willkommener sind Sie mir. Eilen Sie daher sobald als möglich in die Arme

Ihres

Sie liebenden

***

Zusatz des Herausgebers.

Der Hauptmann *** und seine Louise wurden verbunden. Er genoß nun ganz der reinen Freuden, welche wahre tugendhafte Liebe bereitet. Er bereut die Vergehungen seiner Jugend, und wenn es möglich ist, seine Zufriedenheit zu unterbrechen, so ist es durch das Gefühl seiner Unwürdigkeit, das Bewußtseyn, seiner vortreflichen Gemahlin kein so reines unbefangnes Herz gebracht zu haben, als sie es verdiente. Dies unterbricht zuweilen seine Freuden. Die gute Tante hat

auch

auch das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und unserm Hauptmann ein ganz artiges Vermögen hinterlassen. Ihr Mädchen ist jetzt in Diensten seiner Gemahlin, und der Anblick dieser geretteten Unschuld erheitert ihn wieder, so oft das Gefühl seiner vorigen Vergehungen seine Stirne umwölkt. „Auch mitten im Laster that ich etwas gutes„ sagt er sich dann, und ist ruhig.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe über die Galanterien von Breslau

[Gotha] 1785

Rem.II 181
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780245-0
VD18 14645165-001